

Nebis Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nebis Wochenschau

- **Schlager.** Die Billiguhr Swatch läuft so gut, dass die Produktion sogar über die Uhrmacherferien aufrechterhalten werden musste.
- **Flohner Gelli.** Wer nicht an Zauber glaubt, dem bringen es Gefängnisse bei. Da gilt immer wieder Hokus-pokus-verschwindibus!
- **Pssst!** Jetzt fühlen sich sensible Lärmgegner auch schon von Zähneklapperern belästigt ...
- **Genf.** Die Behörden legen Wert auf die Klarstellung, dass Champ-Dollon kein Campingplatz, sondern ein Sicherheitsgefängnis ist.
- **Das Wort der Woche.** «Vorspanndame» (gefunden in einer Fernsehkritik; gemeint war die Wunschfilmprogramm-Moderatorin Rosmarie Pfluger).
- **Rasen.** Freudenschrei nach dem Supertramp-Happening im Stadion St. Jakob: Der Rasen hat's überlebt! – Erstes Matchfazit: Völlig versupertramp.
- **Physik.** Bei den Startvorbereitungen der Lokalradiosender zeigt sich, dass die Ultrakurzwellen nicht bundesrätlichen Beschlüssen und Vorschriften folgen.
- **Tempo.** Mit 210 km/h flitzte in der Innerschweiz eine Autofahrerin durch die Radarkontrolle ...
- **Holidays in Switzerland.** Die eiserne Lady Margaret Thatcher rastet am Zugersee. Hoffentlich rostet sie nicht.

- **Gewehrsturm.** Linke Berner («gägä ds Chinderschiesse») haben schnell durchschaut, was die Zürcher mit ihrem Knabenschiesse seit je huldigten: sanktioniertem Gewaltdenken!
- **Baseldwyla.** Der beste Schnitzelbanksänger (dafür halten sich zwar ein paar Dutzend) ist mit dem «Goldenen Römer-Daumen» ausgezeichnet worden.
- **Zahlungsmoral.** Die Zahl der Beteiligungen und Konkurse steigt beängstigend wie noch nie. Zur Helvetia gesellt sich eine neue Symbolfigur, die Konkursula.
- **Zürich, Hirschenplatz.** Die Apothekerin an diesem «berüchtigten» Platz stellte zu dessen Verschönerung Blumenkisten und -ständer auf und kassierte prompt eine Gebührenrechnung für Benützung öffentlichen Grundes. Davon verschont blieben die ungezählten Autos, die rundherum in dieser Sperrzone verbotenerweise parkierten.
- **I:1.** Blaubarts achte Frau ist aufgeholt. Elizabeth Taylor schreitet ein achttes Mal zum Traualtar. Rotkäppchens achter Bart?
- **Kolorit.** Grüne Früchtchen beweisen in Bonn, dass sie noch nicht reif sind.
- **Kunst.** Aus 5000 alten Pneus baute ein schottischer Künstler in London ein Unterseeboot der Polaris-Klasse. Die grössere Kunst wäre wohl, aus einem alten U-Boot Autopneus zu machen.



Telespalter

Es hatte alles ganz einfach und normal begonnen. Das junge Ehepaar Moser legte sich einen Fernsehapparat zu, schwarzweiss flimmerte noch alles, was aus der Kiste kam, und das war nicht allzuviel: das deutschschweizerische und, etwas verwachsen, das erste deutsche Programm. Etliche Jahre später erblickte der Erstgeborene Hansli das Licht der Fernsehwelt bereits in Farben; das neue Gerät und das neue Kind waren Mosers fast gleichzeitig zugewachsen, und weil die Eltern beide im Auge behalten wollten, durfte Hansli in den frühen Abendstunden oft in der verdunkelten Fernsehstube vor sich hin dösen. Nach weiteren fünf Jahren mehrte sich noch das Familienglück: erst wurden die Mosers ans Kabelnetz angeschlossen, und alsdann mussten sie nebst zwölf Programmen zudem einen neuen Säugling namens Käti bewältigen.

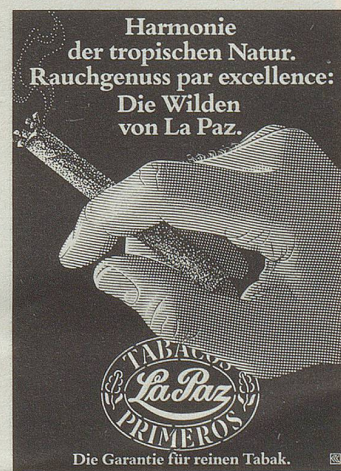
Mehr Kinder bedeuten auch mehr Auslagen, und so krampfte Vater Moser mehr, als von einem städtischen Beamten normalerweise zu erwarten ist, stieg demzufolge in der Rang- und Gehaltsskala und war, jedenfalls am Anfang der Aufstiegsrunde, immer so erschöpft, dass er abends bloss noch in den Fernsehsessel sinken mochte; bald

einmal aber war er so weit, dass er sich eine andere Unterhaltung gar nicht mehr vorstellen konnte. Mutter Moser, von den vorerst noch munteren Kindern oft überfordert, wich, wie sie es einstens bei der Trauung gelobt, auch im trauten Fernsehstübchen nicht von seiner Seite. So wurden beide schliesslich dermassen fernsehtüchtig, dass sie sich einen Video-Recorder anschaffen mussten, um bei unvermeidlichen Absenzen, wie etwa Familienzusammenkünften und Beerdigungen, die ihnen entgangenen Televisions-Delikatessen konservieren und später nach Sendeschluss konsumieren zu können.

Hansli und Käti wurden schon frühzeitig vom elektronischen Babysitter betreut, und je älter sie wurden, desto häufiger überschritten sich die Sehwnsche der Jungen mit denjenigen der Alten, so dass schliesslich der liebste Hausgenosse zum Spaltpilz der Familie wurde, und da zudem noch, des Altersunterschiedes wegen, der gleiche Zwist zwischen den Geschwistern ausbrach, mussten für

die beiden Kinderzimmer ein Zweit- und Drittapparat beschafft werden. Nunmehr waren alle drei Familieneinheiten (das durch das einzige gemeinsame Interesse zusammengeschweisste Elternpaar als Einheit gerechnet) mit der optischen Massenspeisung hinlänglich gepflegt.

Weil Kinder von ihren Erzeugern am ehesten noch deren Unarten annehmen, verfielen die Moserschen ebenfalls der isolierenden Glotzomanie, und ihre



Lehrer teilten den Eltern brieflich mit, dass der Lerneifer und die Leistungen von Hans und Käti in der Schule bedenklich abgesackt seien. Zu den von den Lehrern gewünschten Aussprachen wurde jeweils auch der Schulpsychologe beigezogen, der den Eltern empfahl, die Kinder weniger fernsehen und mehr spielen zu lassen, um die akute Gefahr einer seelischen und geistigen Verkrüppelung abzuwenden.

Spielen? Ratlos sinnierten die Eltern, was er wohl damit gemeint haben könnte, das Fernsehen vermittelte ihren Sprösslingen doch gewiss mehr Kraftnahrung für Geist und Seele als etwa das primitive Tschutten oder Velofahren. Da fuhr dem Vater Moser plötzlich die Erleuchtung durch die Einbahnstrasse seines Gehirns: im nächsten Fernsehladen deckte er sich mit einem Vorrat von Video-Spielen ein.

Seit dieser Lösung des Problems ist nun etwelche Zeit verstrichen, und manchen Leuten, die die Mosers von früher her kennen, scheint es mitunter, als ob die Moserschen Augen schon eher quadratisch als elliptisch seien. Diese Anpassungs-Mutation wird freilich erst in den kommenden Moser-Generationen voll durchschlagen. *Telespalter*